

## Was man liebt, möchte man

Geliebter Mensch,

manchmal passiert es einfach so. Ich blicke aus dem Fenster, sehe das sanfte Licht durch die Blätter fallen, höre irgendwo eine Amsel singen und plötzlich ist es da: dieses stille Staunen. Dieses tiefe Bewusstsein, dass ich Teil von etwas unglaublich Großem und Wunderbarem sein darf. Vom Leben selbst. Von dieser lebendigen Erde, die atmet, sich bewegt, wächst und so viel mehr umfasst, als ich jemals begreifen kann.

Was für ein Wunder diese Erde doch ist: welche Farben, welch ein Rhythmus. Was für ein Reichtum an Leben: vom kleinsten Insekt bis zum Menschen, meinem Gegenüber. Alles hat sein eigenes Geheimnis, seinen eigenen Platz im Ganzen. Dass wir hier zusammen sein dürfen, in Verbundenheit mit allem, was lebt, ist keine Selbstverständlichkeit. Es ist ein Geschenk. Und diese Erkenntnis macht mich still und dankbar.

Diese Dankbarkeit verändert etwas in mir. Denn was man liebt, möchte man bewahren. Aus Staunen wächst Fürsorge. Aus Dankbarkeit entsteht Verantwortung. Immer mehr Menschen erkennen das: Wir sehen die Erde manchmal noch als Besitz, als Quelle von Rohstoffen, die wir nach eigenem Ermessen nutzen können. Aber die Erkenntnis wächst, dass die Erde nicht uns gehört. Sie ist uns anvertraut, nicht um sie auszubeuten, sondern um mit und auf ihr in Verbundenheit und Respekt zusammenzuleben.

In unserem religiös-humanistischen Glauben sprechen wir von „gemeinsamem Leben“. Ein Leben, in dem wir nicht getrennt voneinander existieren, sondern miteinander, mit denen, die nach uns kommen, und mit der Erde verwoben sind. Wir sind keine Zuschauer, sondern Teilnehmende. Keine Herrschenden, sondern Hütende. Keine losen Individuen, sondern Glieder in einer wunderbaren Kette des Lebens.

Vielleicht braucht diese Zeit eine neue Sichtweise. Eine Sichtweise, die nicht auf Besitz, sondern Verbindung abzielt. Die nicht urteilt, sondern umarmt. Abraham Joshua Heschel sprach von einem radikalen Staunen: Leben mit offenen Sinnen und einer empfänglichen Seele, einem Gefühl für das Geheimnisvolle, das uns umgibt. In diesem Sinne könnte man sagen: Die Erde ist nicht still. Sie flüstert uns Geheimnisse zu, die unsere Seele berühren. Was für eine Einladung, zuzuhören, still zu werden. Und nicht mit Eile oder Gier zu antworten, sondern mit Ehrfurcht und Hingabe.

Wer staunt, wer dankbar ist, will sorgsam mit dem umgehen, was ihm gegeben ist. André Lascaris sah die Schöpfung als Auftrag.<sup>2</sup> Er meinte damit, dass es bei Religion oder Spiritualität nicht darum geht, der Welt zu entfliehen, sondern ihr geradezu verpflichtet zu sein. Dem, was verletzlich ist, dem Leben und einander. Das klingt vielleicht groß, aber es fängt klein an: in den Entscheidungen, die

wir treffen. In dem, was wir essen, wie wir reisen, was wir kaufen oder gerade nicht kaufen. In der Art, wie wir Müll trennen und Geschichten teilen. In der Aufmerksamkeit, mit der wir leben. Und in den Fragen, die wir zu stellen wagen.

Was habe ich erhalten? Und was kann ich zurückgeben? Was verlangt die Erde, diese lebendige Gemeinschaft von Menschen, Tieren und Pflanzen, heute von mir?

Ich glaube, dass unsere Gemeinden Orte sind, an denen Staunen genährt werden kann. Durch Gespräche, durch unsere Rituale, manchmal durch Stille. Lasst uns die Verbundenheit miteinander, mit der Erde und mit allem, was lebt, zum Ausdruck bringen, nicht nur in Worten, sondern auch in der Art und Weise, wie wir leben, feiern, fühlen und handeln.

Manchmal fühlt es sich überwältigend an, all diese großen Fragen über Klima, Natur und Zukunft. Und doch... glaube ich an die Kraft der Hoffnung. Nicht als passives Warten, sondern als aktive Überzeugung. Hoffnung schafft Raum für andere Entscheidungen, für neue Geschichten. Geschichten, die von Staunen und Dankbarkeit erzählen und von liebevoller Verantwortung zeugen. Lasst uns einander helfen, diese Geschichten weiterzugeben.

Denn ja: Diese Welt ist kostbar. Zerbrechlich. Und wunderbar schön.  
Und wir dürfen sie gemeinsam bewahren, mit offenen Augen, offenen Händen und einem offenen Herzen.

Mit herzlichen Grüßen, voller Staunen und Dankbarkeit.

Daniël Broertjes

Vielen Dank an Eric-Jan Willekers für seinen Beitrag zu diesem Wochenbrief.



<sup>1</sup> Abraham Joshua Heschel, jüdisch-amerikanischer Theologe, in *In het licht van zijn aangezicht (Im Lichte seines Angesichts)*(2011)

<sup>2</sup> André Lascaris, Theologe, *Meer dan ikzelf (Mehr als ich selbst)* (2005)